



Kulturamt
Personalabteilung
bereitet Abberufung von
Chefin Jackes vor **Seite 16**

Gedenkstele für jüdischen Fußballclub geschändet

Die Installation, die in der Elsterstraße an den jüdischen Fußballclub SK Bar Kochba erinnert, ist von Unbekannten stark beschädigt worden. Henry Lewkowitz, einer der Initiatoren der Gedenkstele, erfuhr davon am Mittwoch.

Die Nachricht kam vom neuen Wohnungswirtschaftler der Immobilie an der Elsterstraße 7: Der auf einer Aluminiumplatte abgebildete Fußballer in Schusstechnik – eine Arbeit von Künstler Michael Fischer-Art – wurde gewaltsam entfernt. Lewkowitz, Geschäftsführer des Erich-Zeigner-Hauses, wird nun Anzeige bei der Polizei erstatten.

2018 eingeweiht

Im Juli 2018 hatten Mitstreiter und er die Gedenkstele eingeweiht, im Beisein der aus Tel Aviv angereisten Tochter von Hermann Bernhard Rafe, der in den 1930er-Jahren für den jüdischen Leipziger Fußballclub SK Bar Kochba stürmte.

Die Installation erinnert an das frühere Jugendhaus und die Geschäftsstelle von Bar Kochba in der Elsterstraße 7. Beides wurde von der Gestapo in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 verwüstet. „Viele Vereinsmitglieder wurden verhaftet und inhaftiert, mussten fliehen, verloren ihre Heimat oder wurden ermordet“, heißt es in der Inschrift auf der zugehörigen Gedenktafel.

„Eine Reihe antisemitischer Straftaten“

Als Ursache für die Schändung der Stele vermutet Lewkowitz einen antisemitischen Hintergrund. „Mir macht das große Sorge“, sagt er. „Der Vorfall reiht sich in eine Liste antisemitischer Straftaten und darf nicht unwidersprochen bleiben.“ Vor ein paar Jahren sei das Objekt schon einmal beschmiert worden, konnte aber schnell gereinigt werden.

Durch Spenden will der Erich-Zeigner-Verein die Reparatur der Installation finanzieren. Die Kosten schätzt er auf 2000 Euro. Auf seiner Homepage und den Social-Media-Seiten ruft der Verein nun zur Unterstützung auf.

Auch Kuf Kaufmann, Vorsitzender der Israelitischen Religionsgemeinde, ist entsetzt. „Die Beschädigung ist nicht nur ein Beweis für die Ignoranz und den Zynismus derjenigen, die diesen Vandalismus begangen haben“, sagt er gegenüber der LVZ. „Es ist auch eine zutiefst bedauerliche Episode in unserem Alltag, die uns zeigt, dass die Geschwüre der ‚alten Krankheiten‘ noch lange nicht geheilt sind. Ihre erneuten Ausbrüche sind nicht weniger gefährlich als die alten.“ *MaD*



Die geschändete Gedenkstele für den jüdischen Sportclub Bar Kochba in der Elsterstraße 7. 2018 war sie eingeweiht worden. FOTO: A. KEMPNER

Neujahrspilgern der Thomaskirche

Die Kirchgemeinde St. Thomas lädt zum traditionellen Neujahrspilgern ein. Am Samstag, dem 13. Januar, führt die Pilgerroute mit insgesamt 15 Kilometern entlang der Wyhra von Borna nach Froburg. Treffpunkt ist um 8.10 Uhr am Infostand im Leipziger Hauptbahnhof, Abfahrt um 8.25 Uhr mit der S6 (Gleis 1) nach Borna. Voraussichtliche Ankunft in Leipzig ist gegen 16.06 Uhr.

Tagesproviant, gutes Schuhwerk und Regenschirm sollten alle Teilnehmenden selbst dabei haben. Weitere Informationen gibt es auf der Homepage unter www.thomaskirche.org/aktuelles sowie bei Isabell Hensen per E-Mail unter i.hensen@gmx.de.

Wieder mehr Wasserrohrbrüche: Was ist los in Leipzigs Untergrund?

Die Stadt investiert seit mehr als 30 Jahren große Summen in die Erneuerung ihrer Wasserleitungen. Trotzdem platzen jetzt vermehrt Rohre.

Von Andreas Tappert

Die jüngste Reihe von Wasserrohrbrüchen am Hauptbahnhof, in der Karl-Liebknecht- und der Otto-Heinze-Straße hat aufgeschreckt. Investieren doch die Leipziger Wasserwerke jährlich zweistellige Millionenbeträge in die Erneuerung ihres Trinkwasserversorgungsnetzes – insgesamt bislang eine halbe Milliarde Euro seit der Wende.

Jetzt wird gefragt: Haben die horrenden Investitionen zu wenig bewirkt? Und: Drohen noch viel mehr Rohrbrüche, wenn die Tauphase einsetzt?

„Wir hatten 2500 Wasserschäden im Jahr“

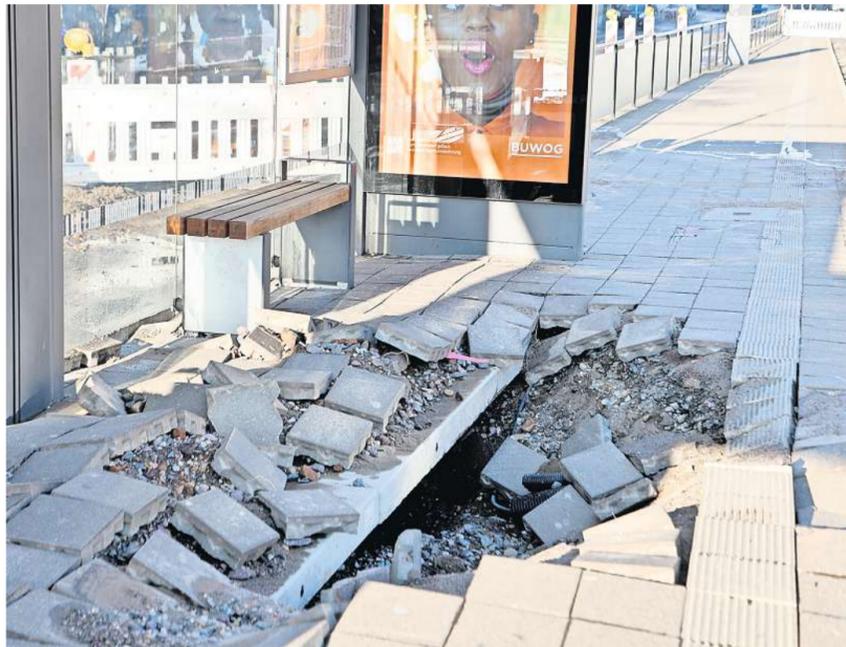
Ältere Leipziger werden sich noch gut erinnern können, wie es zu Wendezeiten im Stadtgebiet war. In jeder Tauphase brachen täglich zahlreiche Wasserrohre, an einzelnen Tagen bis zu 30. Denn das Rohrnetz war in der DDR-Zeit kaum gewartet worden. Viele Uralt-Leitungen wurden für die Reparaturtrupps der Wasserwerke zu Dauerbaustellen.

„Beim Anschluss von neuen Wohngebieten wie Grünau waren Stahlleitungen eingesetzt worden, die aufgrund des anfälligen Materials schon nach 20 Jahren die ersten Löcher hatten“, erklärt Mathias Wiemann vom Unternehmensbereich Netze der Wasserwerke.

Und weil auch schon vor 1945 so gut wie nichts an Leipzigs Wasserversorgungssystem getan worden sei, bestand das Wasserleitungsnetz in der Stadt deshalb 1990 zu 20 Prozent aus anfälligen Stahlleitungen und zu 80 Prozent aus Graugussleitungen, die in der Gründerzeit verlegt worden und meist 100 Jahre und älter waren. „Wir hatten damals 2000 bis 2500 Wasserschäden im Jahr“, erinnert sich Wiemann.

Um die maroden Leitungen auszutauschen, wurden seit der Friedlichen Revolution in Leipzig jährlich zehn bis 15 Millionen Euro investiert. „Seit 2013 haben wir jedes Jahr 15 Kilometer Versorgungsleitungen erneuert“, so Wiemann. Gemessen an der Netzlänge, entspricht dieser Kraftakt einer Erneuerungsrate von 0,7 Prozent pro Jahr.

„In den nächsten Jahren wollen wir dies weiter steigern und eine Erneuerungsrate von einem Prozent



Bei einem Wasserrohrbruch ist am Mittwoch die LVB-Haltestelle Kurt-Schumacher-Straße stark zerstört worden. Sie soll in den nächsten Tagen repariert werden. FOTO: ANDRÉ KEMPNER

schaffen“, skizziert der Experte. Ob dies gelingt, hänge vor allem von der Zahl der verfügbaren Planer und Baufirmen ab.

Ganz oben auf der Erneuerungsliste stehen die Graugussleitungen aus der Gründerzeit. „Sie halten etwa 120 Jahre. Wenn sie ruhig und geschützt im Untergrund liegen, vielleicht sogar etwas länger.“

Seit 1990 wurden in Leipzig rund 500 Kilometer solcher Alt-Leitungen ersetzt sowie 700 Kilometer Wasserversorgungsleitungen neu gebaut. „Also etwa die Hälfte unseres Wasserversorgungsnetzes ist somit seither erneuert worden“, betont Katja Gläß, Sprecherin der Leipziger Wasserwerke.

In der Regel handelt es sich um moderne duktile, also verformbare Gussleitungen, die auf Erschütterungen in dicht bebauten Gebieten ausgelegt sind. In ländlichen Räumen werden auch moderne Kunststoffleitungen in den Boden gebracht, ab und an heutige moderne Stahlleitungen. „Alles ist so ausgelegt, dass es älter als hundert Jahre wird“, betont Wiemann.

„In den nächsten Jahren wollen wir eine Erneuerungsrate von einem Prozent schaffen.“

Mathias Wiemann, Unternehmensbereich Netze der Wasserwerke

Trotzdem gibt es noch genug alte Leitungen, die dringend erneuert werden müssen. Aktuell stammen in Leipzig noch 740 Kilometer Wasserversorgungsleitungen aus der Zeit von vor 1945 und 400 Kilometer aus der DDR-Zeit. „Wir werden deshalb in diesem Jahr 24 Millionen Euro in den Trinkwasserbereich investieren, davon gut 15 Millionen in die Versorgungsleitungen“, sagt Wiemann. Wenn dies gelingt, könnte die angestrebte Erneuerungsrate von einem Prozent erreicht werden.

Wie wichtig solche Investitionen sind, zeigen die aktuellen Rohrbrüche. Zum Beispiel an der Karli: Zwar ist die stadteinwärtige Sperrung der Karl-Liebknecht-Straße wieder aufgehoben, doch die Kurt-Eisner-Straße bleibt noch auf unbestimmte Zeit in Richtung Bernhard-Göring-Straße gesperrt. Bei den aktuellen Temperaturen können zwar die Leitungen repariert werden, der Deckenschluss mit Asphalt aber nicht erfolgen. Die Buslinien 60 und 74 fahren deshalb in Richtung Lipsiusstraße und Stötteritz weiter über die Karli und die Richard-Lehmann-Straße.

Auch die bei einem Rohrbruch am Hauptbahnhof zerstörte Haltestelle in der Kurt-Schumacher-Straße kann aktuell nicht repariert werden. Deshalb fährt dort die Straßenbahnlinie 9 über den Wilhelm-Liebknecht-Platz zum Hauptbahnhof und dann weiter über den östlichen Ring.

Zusätzlich gab es am Donnerstagmorgen, gegen 7 Uhr, einen Wasserrohrbruch in der Otto-Heinze-Straße. Der wurde zwar sofort behoben, sodass die Versorgung der Anwohner in den rund zehn betroffenen Einfamilienhäuser wiederhergestellt war. Doch kann die Fahrbahn den neuen Asphalt nur bei Temperaturen über fünf Grad Celsius erhalten.

Dennoch zeigen die massiven Investitionen über die Jahre Wirkung. Die Zahl der Rohrbrüche ging bis 2008 von 2500 auf 500 jährlich zurück. Aktuell sind es rund 450.

Doch was führt zu solchen Rohrbrüchen? „Rohrleitungen sind immer so tief verlegt, dass ein Einfrieren ausgeschlossen werden kann“, schildert Florian G. Reißmann, Geschäftsführer der Landesgruppe Mitteldeutschland des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches.

Aber bei Temperaturschwankungen gebe es Bodenbewegungen, die die statischen Belastungen der Rohre verändern und zu Schäden führen können. „Schäden können aber auch wegen der Verkehrsbelastung und Materialfehlern entstehen“, so der Fachmann. Rohrleitungsbrüche seien „stets individuell“.

Wassermesser mit Decke umwickeln

Es wird noch mindestens 20 Jahre dauern, bis Leipzigs gesamtes, rund 3500 Kilometer langes Wasserversorgungsnetz saniert ist, schätzt Experte Wiemann. „Aber eigentlich wird man nie fertig. Das ist eine Generationenaufgabe, die man weitergibt.“

Und was können die Leipziger gegen Wasserrohrbrüche tun? „Sie sollten ihre Hausanschlüsse schützen, vor allem Trinkwasserzähler und Leitungen, die im Keller zum Beispiel an Außenwänden entlangführen“, rät Sprecherin Gläß. Mit ein paar Handgriffen könnten Zähler und Leitungen zum Beispiel mit einer dicken Decke umwickelt und so gedämmt werden, um Frostschäden zu vermeiden. „Das ist wenig Aufwand und kann viel Reparaturgeld sparen.“

Illegale Baumfällung auf LWB-Baustelle?

An der Johannisallee sollen 200 neue Wohnungen entstehen – Naturschutzbehörde stoppt weitere Rodung.

Von Matthias Puppe

Bei Bauarbeiten für neue Wohngebäude der Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft (LWB) im Zentrum-Südost soll widerrechtlich ein geschützter Baum gefällt worden sein. Diesen Vorwurf erhebt die „Initiative Stadtnatur“. Konkret geht es um ein Gelände an der Johannisallee, auf dem seit Anfang des Jahres Bauvorbereitungen für sechs neue Mehrfamilienhäuser begonnen haben.

Ein Mitglied der Umweltgruppe habe am 7. Januar zufällig beobachtet, dass auf der Fläche an der Kreuzung zur Straße des 18. Oktober „ein mächtiger, gesetzlich geschützter Höhlenbaum mit einem Stammumfang von 2,70 Metern“ gefällt worden war, heißt es in einer Mitteilung. Laut Sächsischem Naturschutzgesetz ist es von Oktober bis Februar zwar erlaubt, Hecken, Sträucher und Bäume abzuschneiden, jedoch sind einige Gehölze als Biotope besonders geschützt und dürfen generell nicht beseitigt werden. Dazu gehören beispielsweise höhlenrei-

che Einzelbäume und solche, die Vögeln, Käfern oder Fledermäusen zur Fortpflanzung dienen.

Am Donnerstag waren Reste der Fällungen noch auf dem Gelände zu sehen, während die Arbeiten weiterliefen. Erneute Fällungen hätten nun aber durch Einschreiten der Stadtverwaltung verhindert werden können, so die Umweltgruppe weiter. „Ines Wangemann von der Initiative Stadtnatur informierte die Untere Naturschutzbehörde, die sofort einen Rodungsstopp verhängte.“

Das Amt für Umweltschutz habe bislang nichts von der Baustelle gewusst, behauptet die Initiative. „Es ist skandalös, dass bei einem solchen Bauvorhaben die untere Naturschutzbehörde gar nicht informiert war“, kritisiert Sprecher Axel Schmoll. Die Umweltgruppe wirft dem Bauordnungsamt und dem Amt für Stadtgrün und Gewässer sogar vor, das Vorhaben „an der unteren Naturschutzbehörde vorbei“ genehmigt zu haben. Allesamt gehören zum Dezernat von Bürgermeister Thomas Dienberg (Grüne).



Blick auf die Baustelle in der Johannisallee am Donnerstag. FOTO: KEMPNER

Auf Nachfrage in der Stadtverwaltung hieß es am Donnerstag, die Vorgänge müssten erst überprüft werden, ehe dazu Stellung genommen werden kann. Stattdessen äußerten sich die Bauherren selbst. LWB-Sprecherin Samira Sachse bestätigte gegenüber der LVZ, dass „eine Mitarbeiterin des Amtes für Umweltschutz am 8. Januar im Zuge einer Vor-Ort-Kontrolle weitere Arbeiten am Busch- und Baumbestand untersagt hat“. Die offizielle Anordnung erfolgte am Donnerstag (11.

Januar). Die LWB seien sich aber sicher, dass es sich beim bereits gefällten Baum nicht um eine gesetzlich geschützte Art gehandelt habe. Obnehin würden die Maßnahmen von einem Baum- und einem Artenschutzsachverständigen begleitet, so die LWB-Sprecherin.

„Die Baugenehmigung samt Fällgenehmigung liegt der LWB selbstverständlich vor. Jeder Baum, der erhalten werden kann, wird erhalten. Für alle anderen wird ein Ausgleich vorrangig über Neupflanzungen vorgenommen.“

Konkret sei die Zulassung am 20. Dezember erteilt worden. Im Zuge des Genehmigungsverfahrens seien auch alle erforderlichen Unterlagen beim Amt für Bauordnung eingereicht worden. „Die Einbindung von weiteren Behörden wie des Amtes für Stadtgrün und Gewässer sowie des Amtes für Umweltschutz obliegt der genehmigenden Behörde.“

Das kommunale Immobilienunternehmen plane im Quartier eine neue Anlage mit 202 Wohnungen – gut die Hälfte als Sozialwohnungen. Bislang wurde laut Bauherr etwa die Hälfte des erforderlichen Geländes als Anwohnerparkplatz genutzt. „Der andere Teil der Fläche war im Laufe der Zeit wild bewachsen. Eine parkartige Struktur der Fläche oder einen Park, wie es in einer PM der Initiative heißt, gibt es nicht auf dem Grundstück“, so Sachse weiter. Der Baubeginn sei für Mitte 2024 anvisiert. Seit 8. Januar laufen demnach aber bereits vorbereitende Maßnahmen, bei denen nun Buschwerk und ein Baum entfernt wurden.